



Online-Ausgabe

Ktipp
8032 Zürich
044/ 266 17 17
<https://www.ktipp.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften

Page Visits: 216'502



Auftrag: 3005681
AEV (in Tsd. CHF): 0.2

Referenz: 95480085
Ausschnitt Seite: 1/3

Test: Viele Mineralwasser sind nicht «rein»

Pestizide machen nicht Halt vor Mineralwasser aus Quellen: Im K-Tipp-Test enthielten 12 von 15 Produkten eine Chemikalie, die vor allem aus Pflanzengiften und der Industrie stammt.

2025-04-22, Andreas Schildknecht, Leiter Testredaktion

Natürliches Mineralwasser stamme aus geschützten unterirdischen Quellen, enthalte gesunde Mineralien und sei «Genuss pur» mit «ursprünglichen Eigenschaften». Das schreiben die Schweizer Mineralwasserabfüller im Internet unter [Natuerliches-mineralwasser.ch](https://www.natuerliches-mineralwasser.ch).

Doch das stimmt nicht. Fast alle natürlichen Mineralwasser sind mit Trifluoressigsäure verschmutzt. Das zeigt der K-Tipp-Test von 15 Produkten. Mit Ausnahme von Evian und Vittel (Frankreich) stammen alle Mineralwasser aus Quellen in der Schweiz.

Henniez am stärksten belastet

Den höchsten Gehalt an Trifluoracetat (TFA) fand das Testlabor im Mineralwasser von Henniez: Das Produkt enthielt pro Liter 0,9 Mikrogramm (µg) davon. Bei einer Analyse des Schweizer Fernsehens vor drei Jahren fand man in Henniez noch 0,76 µg pro Liter. Wasser von Valser wies damals einen Gehalt von 0,31 µg pro Liter auf. Im aktuellen K-Tipp-Test sind es nun 0,55 µg. Deutlich weniger belastet waren die Mineralwasser von Eptinger und von Appenzell mit Rückständen von 0,08 und 0,09 µg pro Liter.

Nur wenige Schweizer Mineralwasser enthalten keine Trifluoressigsäure. Unbelastet waren die Produkte aus der Cristallo- und der Saguaro-Quelle im solothurnischen Lostorf, eingekauft bei **Aldi** und Lidl. Auch Vittel aus Frankreich enthielt keine Trifluoressigsäure.

Hersteller spielen das Problem herunter

Der Verband Schweizerischer Mineralquellen und Soft-Drink-Produzenten sagt zum Ergebnis des Tests: Trifluoressigsäure sei kein relevanter Abbaustoff. Das Mineralwasser dürfe deshalb weiterhin als rein beworben werden: «Die Bezeichnung natürliches Mineralwasser ist nach wie vor aktuell.»

Der Verband verweist auf die Antwort des Bundesrates auf eine Anfrage im Parlament vom Juni letzten Jahres. Darin hält die Regierung fest, dass Mineralwasser zwar keine vom Mensch bewirkten Verunreinigungen aufweisen dürfe. Der Begriff «natürlich» sei trotzdem noch zeitgemäss, weil die Rückstände von Trifluoressigsäure in Mineralwassern gering seien.

Die Mineralquellen Eptingen AG und die Mineralquelle Bad Knutwil AG äussern Zweifel am Ergebnis des K-Tipp-Tests. Man habe bisher bei eigenen Untersuchungen nie Trifluoressigsäure gefunden. Die Landi teilt mit, sie führe bei ihrem Wasser Farmer regelmässig Messungen durch. Die gefundenen TFA-Rückstände seien gering, vom Mineralwasser gehe keine Gefahr für die Gesundheit aus. Ähnlich äussert sich Nestlé zu Henniez. Die Migros sagt, dass es zurzeit nicht möglich sei, Trifluoressigsäure aus dem Mineralwasser zu entfernen.

Gesundheitliche Risiken ungeklärt

Es ist umstritten, wie gefährlich die Chemikalie TFA für Menschen ist. Über die Frage diskutieren Behörden und Wissenschaftler in Europa seit langem. Viele Jahre wurde TFA als relativ harmlos eingestuft. Bedenken gab es einzig wegen der langfristig wasserverschmutzenden Wirkung.

Die europäische Lebensmittelbehörde stufte Trifluoressigsäure im Jahr 2016 als Stoff mit kleinem Risiko für die Gesundheit ein. Aus Tierversuchen leitete man zwar eine leberschädigende Wirkung ab, allerdings nur bei grossen Mengen. Schon damals wies die Behörde aber darauf hin, dass sich bei TFA viele Risiken nicht endgültig einschätzen liessen.



Online-Ausgabe

Ktipp
8032 Zürich
044/ 266 17 17
<https://www.ktipp.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Publikumszeitschriften

Page Visits: 216'502



Auftrag: 3005681
AEV (in Tsd. CHF): 0.2

Referenz: 95480085
Ausschnitt Seite: 2/3

Die Behörden unternahmen nichts, um die Belastung mit Trifluoressigsäure zu senken. Die Bevölkerung wird deshalb bis heute nicht vor dem Stoff geschützt. In der Schweiz gibt es keinen Grenzwert. In Deutschland gilt bloss ein empfohlener Höchstwert von 10 Mikrogramm pro Liter. In den Niederlanden liegt der Grenzwert bei 2,2 µg pro Liter, in Dänemark bei 9 µg.

Aus Gründen der Gesundheitsvorsorge bewertete der K-Tipp im Test die Resultate bei der TFA-Messung streng. Wasser, das mehr als 0,3 µg Trifluoressigsäure pro Liter enthielt, wurde als stark belastet eingestuft. Das war bei 7 von 15 Mineralwassern der Fall. 0,3 µg pro Liter entsprechen dem gültigen Schweizer Grenzwert für die Fluorverbindung PFOS im Trinkwasser. Dieser Stoff gilt gemäss der Europäischen Chemikalienagentur bei langfristiger Einnahme als organschädigend und als giftig für das ungeborene Kind.

Gestützt auf eine Studie des Pestizidherstellers Bayer will die Europäische Chemikalienagentur Trifluoressigsäure neu als schädlich für die Fruchtbarkeit einstufen. Denn der Stoff führte in Tierversuchen zu Missbildungen an Kaninchenföten. Es kam zu schwerwiegenden Augenschäden und Missbildungen am Skelett. Die zuständige EU-Behörde erteilte der Chemikalienagentur aufgrund der neuen Daten den Auftrag, das Gesundheitsrisiko der Substanz neu einzuschätzen. Je nach EU-Entscheid dürften die Schweizer Behörden darauf reagieren.

Laut dem Bundesamt für Umwelt ist das Grundwasser der Schweiz flächendeckend mit TFA belastet. In einer Studie der Nationalen Grundwasserbeobachtung von 2022 bis 2023 wurden die Daten an insgesamt 517 Messstellen ausgewertet. Ergebnis: In fast allen Proben fand man Trifluoressigsäure. Gemäss Bundesamt liegen die ermittelten Rückstände in Regionen mit viel Ackerland im Bereich zwischen 1 und 5 µg pro Liter. Das war laut Bundesamt an 60 Prozent der Messstellen der Fall.

So gelangt TFA ins Trinkwasser

Das deutsche Umweltbundesamt schreibt, dass Trifluoressigsäure von Pestiziden mit per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen (PFAS) aus der Landwirtschaft, der Industrie sowie von fluorierten Kühlmitteln und Treibgasen stamme. In der Umwelt bauen sich die fluorierten Verbindungen zu Trifluoressigsäure ab. Dieser Stoff reichert sich in der Erde und im Wasser an. Über den Regen gelangt die Chemikalie auch an Orte, an denen es weder Industrie noch Landwirtschaft gibt.

Besorgniserregend: Befindet sich der Stoff einmal im Wasser, verschwindet er nicht mehr. Laut dem deutschen Umweltbundesamt lässt sich TFA mit normalen Filtersystemen nicht entfernen. Eine technische Lösung dafür wäre die sogenannte Umkehrosmose.

Diese Technologie ist allerdings teuer und verändert den Mineraliengehalt des Wassers. Zudem ist unklar, wie sich das damit gesammelte TFA sicher entsorgen liesse. Das bedeutet: Einzig ein Verbot von PFAS-Pestiziden und von Fluorgasen könnte das Trinkwasser schützen. Andernfalls reichert sich darin immer mehr Fluorchemie an.

So hat der K-Tipp die 15 Mineralwasser getestet

Der K-Tipp liess 15 stille Mineralwasser von Detail- und Getränkehändlern in einem Schweizer Labor auf den Gehalt an Trifluoressigsäure (TFA) untersuchen. Der Stoff ist ein Abbauprodukt von PFAS-Chemikalien. Die Produkte wurden mit speziellen Messgeräten untersucht. 13 der 15 Mineralwasser stammen aus Quellen in der Schweiz, 2 Flaschen aus Quellen in Frankreich, nahe der Schweizer Grenze.



Mineralwasser: Nur drei Produkte ohne Trifluoressigsäure (Bild: Mauritius Images)